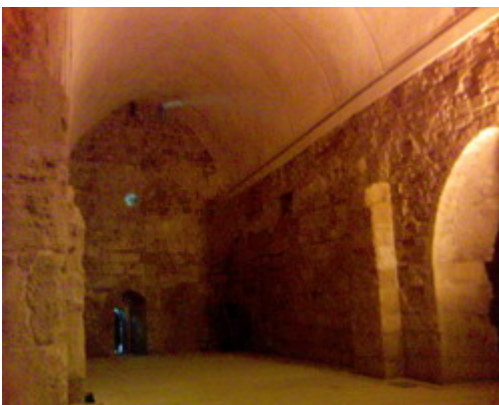


Israel: Kampf ums Heilige Land



Nachdem vorgestern Teil 2 meines Israel-Reiseberichts in Tiberias geendet hatte, geht die Reise jetzt weiter, weg vom See Genezareth zurück ans Meer zu den Kreuzfahrerfestungen in Akko, nach Haifa und zu den Überresten des Antiken Caesarea.



Als Theologin hat man zu Kreuzfahrern oft ein gespanntes Verhältnis. Als „normaler Mensch“ kann man sich romantische Ritterschwärmereien bis hin zu einer historischen Auseinandersetzung über Licht- und Schattenseiten des Kreuzfahrertums noch eher leisten. Theologen hingegen, werden die Kreuzzüge oft genug heute als Argument entgegen

geschleudert, um zu begründen, dass die Christen mindestens so schlimm wie die Muslime seien – wer sich von den Kreuzrittern nicht in aller Form distanziert, wird unter aller Garantie mit der Fundamentalistenkeule geschlagen. So bin ich denn auch mit gemischten Gefühlen nach Akko gereist, einer Festung, wo sich Kreuzfahrerburg an Kreuzfahrerburg reiht – gewaltige Bauwerke, die zum Teil fast genau so erhalten geblieben sind, wie sie im 12. Jahrhundert erbaut wurden, vor der Zerstörung bewahrt durch Sand und Steine, mit denen die alten Hallen aufgefüllt worden sind, bevor sie von Archäologen wieder ans Tageslicht geholt wurden. Wenn man bei uns über Kreuzritter reden hört, denkt man oft an Barbaren, die in ein hochentwickeltes arabisches Reich eingefallen sind.



Umso erstaunlicher ist es dann, die gewaltigen Mauern zu sehen, die Geheimgänge der Templer, die riesigen Säle, die Türme, die hohen Hallen. Hier hatte einst Richard Löwenherz geherrscht, eine Person, die sonst eher mit Robin Hood und seinen Waldläufern in Verbindung gebracht wird, eine Legende, ein romantisches Märchen – Akkos tiefe Tunnel und hohe Hallen sind Zeugen einer längst im Sand versunkenen Welt.



Wenn man heute Akko betritt, fällt einem als erstes die große Moschee auf, wie ein Sinnbild für den Wandel der Zeiten – wir haben die christlichen Eindringlinge endgültig besiegt, unser Bauwerk überragt die Ruinen der christlichen Ritter. Ich hatte immer gedacht die jüdischen Israelis würden die Bauwerke der Kreuzfahrer genau so negativ sehen, wie die Leute, die hierzulande gern die Ritter bemühen, um bekennenden Christen Fundamentalismus um die Ohren zu schleudern. Zu spüren war jetzt vor Ort in Akko von israelischer Seite hingegen fast so etwas wie eine eigenartige Bewunderung für die gewaltigen Festungen und dafür, wozu Christen fähig sind, wenn sie, mit welcher zweifelhafter Umsetzung auch immer, ein Unternehmen zur Ehre Gottes starten. Wie ich schon in meinem ersten Bericht geschrieben habe: Für viele Juden im Land Israel gehören die Christen in ihrer Gesamtheit – selbst wenn sie sich als Atheisten oder Agnostiker bezeichnen – nach wie vor zum Volk Israel. Sie wünschen sich, die Christen würden mehr zu ihrem Heiligen Land stehen und es verteidigen an der Seite Israels.



Von Akko führte unsere Reise weiter nach Haifa, einer modernen israelischen Industrie und Handelsstadt an der Mittelmeerküste. Haifa ist größte

Hafenstadt Israels. Hier befindet sich auch das Grab des Stifters der im 19. Jahrhundert gegründeten persischen Bahai-Sekte (Anhänger der Herrlichkeit). Nirgendwo in Israel wurden wir übrigens beim Einlass so streng kontrolliert, wie von den Bahai – nicht etwa, um das Heiligtum zu sehen, da durften wir gar nicht rein, sondern nur um den menschenleeren Garten zu betreten. Doch nicht nur die Bahai haben sich in Haifa niedergelassen auch erstaunlich viele reiche Araber besitzen eine Residenz in der Stadt.

Ebenfalls mit dem heutigen Iran hat unser nächstes Reiseziel zu tun: Caesarea, eine römische Ruine, die einstmals von den Persern zerstört wurde. Uri aus Tel Aviv bemerkt dazu:

„Schauen Sie sich die Statuen an: Die Perser haben hallen Statuen die Köpfe abgeschlagen – allen – und die Köpfe zerschmettert. Genau so machen Sie es noch. Der heutige Iran ist nicht besser, aber ich will nicht über Politik reden.“



Auf die Nachfrage hin wieso, erklärt Uri, ein ehemaliger Offizier der israelischen Armee, er habe schon einer politisch korrekten europäischen Zeitung die Wahrheit erzählt und es schwer bereuen müssen. Wer die Wahrheit sagt, wird verklagt. Während unseres Gesprächs versinkt gerade die Sonne hinter den mächtigen Ruinen Caesareas im Meer und die Geschichte wiederholt sich immer weiter.